



Bätterkinden / Utzenstorf: Emme-Revitalisierung

Mehr Schutz vor Hochwasser und mehr Ökologie

Die Emme in Utzenstorf und Bätterkinden wird revitalisiert. Gleichzeitig wird der Hochwasserschutz verbessert. Es handelt sich um die Strecke zwischen dem Auenschutzgebiet Aemmeschache-Urtenesumpf und dem Landshutwehr. Zur Verbesserung des Hochwasserschutzes wird das Emme-Flussbett erweitert. Gleichzeitig soll die Emme ökologisch aufgewertet werden.

Nach einer Planungsdauer von mehr als zehn Jahren haben im Dezember 2024 die Bauarbeiten für den Hochwasserschutz und das Revitalisierungsprojekt in den Gemeinden Bätterkinden und Utzenstorf begonnen. In einem ersten Schritt wurden Rodungsarbeiten ausgeführt. Diese waren nötig, damit mit den Arbeiten zur Verbreiterung des Gerinnes begonnen werden konnten. Obwohl die Emme mehr Platz erhält, müssen Siedlungsgebiete weiterhin teilweise mit bestehenden Schutzdämmen vor Überflutungen geschützt werden. Wo nötig, werden Dämme erhöht und Mauern optimiert, respektive neu gebaut (Saalbau; Schlossstrasse). Wo möglich, wird die Emme aber auch in ihrem Bett belassen. Namentlich im Bereich Aemmeschache-Urtenesumpf werden erst dann Massnahmen ergriffen, wenn bei künftigen Hochwassern eine gewisse Interventionslinie überschritten wird. Nicht zuletzt müssen die Pfeiler der Strassenbrücke Utzenstorf – Bätterkinden in einem Verbund mit einer Betonscheibe zusammengefasst werden, dies weil zur Erhöhung der Abflusskapazität der Flusslauf auch auf der Seite von Utzenstorf aufgeweitet wird. Dank diesem separaten Projekt des Oberingenieurkreises IV kann unter anderem Verkläunungen vorgebeugt und die Statik der Brücke weiterhin sichergestellt werden.

Immer wieder Überschwemmungen

Mit diesen Massnahmen behebt der Schwellenverband Emme I. Sektion auf einer Länge von rund zwei Kilometern die fehlende Hochwassersicherheit und gestaltet die Emme ökologisch wertvoller. Das Projekt unter dem Namen «Objekt 05» ist Teil des Hochwasserschutzkonzepts aus dem Jahr 2010. Es wurde nach den Grossereignissen 2005 und 2007 erarbeitet. Im Abschnitt des Schwellenverbands Emme I. Sektion bestehen insgesamt sieben Abschnitte mit Hochwasserschutzdefiziten. Miteinhergehend ist auch eine grosse Renaturierung der Emme zwischen Burgdorf und Ziebach, wo sie in den Kanton Solothurn und später in die Aare übergeht. Die Arbeiten in Bätterkinden / Utzenstorf dauern voraussichtlich drei Jahre; die Behebung der Hochwasserschutzdefizite mit gleichzeitiger Emmen-Revitalisierung noch mehrere Jahre. Danach ist die Region vor einem Hochwasser geschützt, wie es sich statistisch alle 100 Jahre ereignet. Die Grenze für ein Jahrhunderthochwasser liegt derzeit bei 630 Kubikmeter pro Sekunde, was im Fall der Fälle sogar dank dem sogenannten Freibord mit einer gewissen Marge abgeleitet werden könnte. Zum Vergleich: Der mittlere jährliche Emme-Abfluss beträgt knapp 20 Kubikmeter pro Sekunde.

Der normalerweise friedliche Fluss kann nach starken Regenfällen innerhalb kürzester Zeit zu einem reissenden Strom anschwellen – so auch 2005 und 2007 und zuletzt 2014, als urplötzlich auftretende Hochwasser für Überschwemmungen an der unteren Emme sorgten. Die Wassermassen beschädigten Dämme und Verbauungen, rissen Uferpartien weg und überschwemmten Keller. Die Hochwasser, respektive die in der Folge erkannten Schutzdefizite, waren der Auslöser für das Schutzprojekt, wobei der Hochwasserschutz mit einer Wiederbelebung des Gewässerraums und einer Aufwertung der Flusslandschaft für Tiere, Pflanzen und Menschen gemäss den geltenden gesetzlichen Vorgaben einherzugehen hat.

Mehr Platz

Die Hauptmassnahme: Wo immer möglich, soll dem im 19. Jahrhundert kanalisiertem Fluss wieder mehr Platz gegeben werden. Früher habe man die Flüsse zur Landgewinnung und zur vermeintlichen Verbesserung des Hochwasserschutzes kanalisiert – heute wisse man, dass diese Überzeugung verkehrt war, erklärt Projektleiter André Dällenbach. Weil immer grössere Wassermengen immer schneller über die Sohle rauschen, trägt die Emme immer mehr Boden ab, was die Erosion der Uferbereiche fördert. Die Folge: Der Hochwasserschutz nimmt ab und der Fluss gerät immer mehr aus dem ökologischen Gleichgewicht. Die sich stets absenkende Flusssohle wirkt sich nicht zuletzt auch negativ auf den Grundwasserstand aus.

Mit der Verbreiterung des Gerinnes soll die Abflusskapazität erhöht werden. «Schafft man der Emme mehr Bewegungsfreiheit, fliesst sie in Wellenformen durch die Landschaft. Bleibt sie in ihrem Bett eingeschränkt, holt sie sich den Platz in Form von Überschwemmungen selbst», erläutert André Dällenbach weiter. «Eigendynamisch» nennt sich das in der Fachsprache. Dort, wo möglich, wird das Flussbett auf bis zu 60 Meter Breite verdoppelt. Deshalb die Rodungen. Die neuen Uferländer werden mit Granitblöcken und Längsverbauungen verfestigt, danach wieder zugeschüttet und wieder aufgeforstet. Der Emme kann zumindest ein Teil ihrer früheren Dynamik zurückgegeben werden. Die Emme trägt den ausgehobenen Sand und den Kies später selber ab und bahnt sich dann ihren Weg durch die frei gewordene Fläche – eben «eigendynamisch», indem die natürlichen Kräfte des Flusses für den Hochwasserschutz genutzt werden.

Ökologische Aufwertung

Das macht auch ökologisch Sinn. Kommt es wegen des Wasserlaufs zu Uferabbrüchen, entstehen dort wertvolle Nistplätze für Vögel, beispielsweise für den Eisvogel. Der sich stets ändernde Flusslauf schafft zudem Nischen und Plätze für andere seltene Tiere. Verbesserungen resultieren auch für die Fische. Es gibt wieder verschiedene Lebensräume und Strömungen und die einst zur Stabilisierung der Flusssohle gebaute Schwelle wird abgebrochen. Diese wurde aufgrund der fortschreitenden Bodenerosion immer höher und damit für die Fische zu einem unüberwindbaren Hindernis.

Ebenfalls wird die Entwicklung eines Auenwaldes gefördert. Im Projektperimeter sind an zwei Standorten Stilgewässer geplant. Tümpel, Weiher und zeitweise überflutete Flächen sind für eine Aue besonders wertvolle Lebensräume, die heute entlang der Emme vielerorts fehlen. Schliesslich wird die Einmündung des Grundbachs auf der Seite Utzenstorf in die Emme verschoben. Dieser für die Fischerei wertvolle Bach erhält dadurch neue Gerinnestrukturen, was die Bedingungen für Fische und andere Lebewesen weiter optimiert.

Knapp 5 Mio. Franken

Die Kosten für den Abschnitt «Objekt 05» belaufen sich auf 4,88 Mio. Franken. Das Projekt wird mit Beiträgen von Bund und Kanton sowie dem Renaturierungsfonds, dem BKW-Ökofonds und dem Präventionsfonds der Mobiliar-Versicherung mitfinanziert. Die Restfinanzierung geht zulasten der acht Verbandsgemeinden des Schwellenverbandes Emme I. Sektion.

Ob und wie die Massnahmen nützen, wird die Zukunft zeigen. Denn zur Eigendynamik gehört auch, dass einzelne Massnahmen längere Zeit benötigen, bis sie wirken. Projektleiter André Dällenbach: Das sei nicht zuletzt auch wetterabhängig; wie sich Wetter und Klima entwickle, wisse man aber schlicht nicht. «Die Emme ist letztlich ein Wildbach, der macht, was er möchte.» Und weiter: Nicht alle Gefahren könnten gebannt werden – ein Restrisiko bleibe immer; irgendwann würden die Schutzmassnahmen unverhältnismässig; und auch unbezahlbar.

Positive Signale

Um zu prüfen, ob die angestrebten Schutz- und ökologischen Ziele erreicht werden, sind Wirkungskontrollen im Nachgang wichtig. Solche sind auch an der Emme geplant. Auch ohne systematische Kontrollen – die Signale aufgrund der im Kanton Solothurn bereits realisierten Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojekten am Unterlauf der Emme zwischen der Kantongrenze Bern-Solothurn und der Mündung in die Aare stimmen jedenfalls positiv. So hat sich der Hochwasserschutz bei intensiven Regenereignissen schon mehrfach bewährt; auch kehren immer mehr seltene Tierarten in ihre ursprünglichen Lebensräume zurück.

Fazit: Ökologisch orientierter Hochwasserschutz lohnt sich. Die Aufwertung des Lebensraumes Emme führt gleichzeitig auch zu einer Erhöhung der Sicherheit der Bevölkerung.

Vorübergehende Einstellung der Bauarbeiten ab Ende Mai

Um die Sicherheit der Nutzerinnen und Nutzer im Naherholungsgebiet der Emme im Sommer gewährleisten zu können, werden die Bauarbeiten zwischen Juni und September eingestellt. Ein weiterer Grund liegt auch in der beginnenden Gewittersaison. Diese führt vermehrt zu Hochwasser, was die Arbeiten beeinträchtigt.

Die Bauarbeiten selbst sind bisher gut vorangekommen und liegen innerhalb des Zeitplans. Auf der Seite Utzenstorf sind die Erhöhung der Dammmauer und die Neueinleitung des Grundbachs fertiggestellt. Die Benützung des Fuss- und Radwegs ist damit wieder möglich.

Die Sohlenverbreiterung zwischen Emmenbrücke und Landshutwehr unterhalb des SAB in Bätterkinden ist bereits vollendet. Hier wird im Verlauf des Herbsts in einem nächsten Schritt die Neubepflanzung vorgenommen.



Bild 1: Abbruch bestehende Uferverbauung Seite Bätterkinden unterhalb SAB



Bild 2: Erhöhung der Dammmauer entlang des Fuss- und Velowegs Seite Utzenstorf



Bilder 3 und 4: Bereits fertiggestellte Aufweitung der Sohle zwischen Emmenbrücke und Landshutwehr Seite Bätterkinden unterhalb SAB



Bild 5: Sohlenaufweitung oberhalb Emmenbrücke Seite Utzenstorf



Bild 6: Revitalisierung Aemmeschache/Urtenensumpf (2021 realisiertes Projekt)

Auskunft erteilt: Rolf Habegger, Präsident Schwellenverband Emme I. Sektion, 079 727 56 00 / rolf.habegger@gawnet.ch

Verteiler

- Regionale Medien
- Verbandsgemeinden
- OIK IV, Burgdorf
- Verbandsrat
- Geschäftsstelle